

*Türkische
Wirtschaftsmöglichkeiten*

Warenaustausches mit unseren Feinden die Wirtschaftsbeziehungen zur Türkei heben können. Zieht man in Betracht, um wieviel günstiger der Ertrag der Getreideproduktion in der asiatischen Türkei gegenüber dem der europäischen Landwirtschaft ist, wie gering andererseits die Arbeitslöhne und die Unterhaltungskosten für Arbeitstiere sind, so erscheint es zweifellos, daß wir die Türkei als hauptsächlich, wo nicht ausschließlichen Lieferanten unseres ausländischen Getreidebedarfes heranziehen können. Freilich muß zu diesem Zweck mit dem bisherigen Pachtsystem, das in der ganzen Türkei gang und gäbe ist, gebrochen werden. Die Gutsbesitzer bewirtschaften und bewohnen ihre Güter fast niemals selbst, sondern überlassen sie Pächtern, welche in der Regel die Hälfte des Ertrages, der nach Abzug der Sämereien und anderen Aufwendungen verbleibt, für ihre Arbeit bekommen. Da letztere hierdurch ein außerordentlich schwankendes Einkommen haben, je nachdem das Jahr günstigeren oder schlechteren Ernteertrag bringt, haben sie naturgemäß ein Interesse daran, das Risiko von sich abzuwälzen. Das geschieht, indem sie wieder in ein ähnliches, oft recht kompliziertes Abkommen zu ihren Arbeitern treten, so daß zwar ein allgemeiner Ansporn zu möglichst intensiver Ertragssteigerung vorliegt, aber wegen der Unfähigkeit der schwächsten Instanzen, diese Schwankungen zu tragen, nicht selten in Mißhelligkeiten und Nachteile für den Betrieb ausartet. Für Weizen gilt zum Beispiel in Syrien ein achtfacher Ertrag der Aussaat als Norm, für Korn annähernd das Doppelte. In anderen Provinzen sind diese Verhältniszahlen zum Teil kleiner, zum Teil jedoch ganz erheblich größer; in Mesopotamien trägt Weizen 80—120fach, Mais 200-, 300-, selbst 400fach. In Anatolien sind auch in günstigen Vilajets die Erträge pro Hektar für Weizen und Gerste nur eineinhalb- bis zweimal, für Roggen ebenso groß und für Hafer kaum mehr als halb so groß, als die Erträge in Deutschland; in den klimatisch minder günstigen Vilajets geht der Ertrag durchschnittlich etwa auf die Hälfte der deutschen Norm zurück, in den transtaurischen Gebieten jedoch übersteigt er das deutsche Ertragnis selbst bei Berücksichtigung der großen Schwankungen in den einzelnen Erntejahren ganz erheblich. Da die politischen und ökonomischen Hindernisse die Verwertung des hierzu geeigneten Bodens bisher nur auf einem kleinen Bruchteil des riesigen Landes gestatten, beträgt die Getreideerzeugung der Türkei nur rund ein Fünftel der deutschen. Die Steigerungsmöglichkeit ist sonach nur durch die Bevölkerungsziffer nach oben begrenzt.

Wer die Baumwollpflanzungen bei Adana gesehen hat, wird nicht daran zweifeln, daß hier die gleichen Möglichkeiten vorliegen, wie in Aegypten; für die Seidenzucht werden schwerlich irgendwo in der Welt günstigere Bedingungen als in Nordsyrien und Mesopotamien bestehen. Dabei ist Deutschland an der Rohseiden- und Coconausfuhr im Werte von 15 bis 20 Millionen jährlich nur mit 0,7—1,7 Millionen Mark jährlich, an derjenigen der Baumwolle nur mit 0,9 bis 2,1 Millionen Mark beteiligt. Schafwolle nehmen wir für etwa 10 Millionen Mark jährlich aus der Türkei auf.

Die Bodenschätze der asiatischen Türkei sind nur zum kleinsten Teile durchforscht, geschweige denn erschlossen. Es steht indes fest, daß Eisenerz, Kupfer, Blei und Kohle, letztere zum großen Teile allerdings jüngerer, nicht sehr kalorienreicher Qualität, in großen Mengen vorhanden sind. Besonders wichtig ist außerdem der Reichtum an Erdöl, der, offenbar zusammenhängend mit den von den Engländern ausgebeuteten persischen Vorkommen am oberen Karun, etwa entsprechend dem Verlauf des Djebel Hamrin an beiden Ufern des Tigris zutage tritt. Die Mißstände, welche mit der Erteilung von Konzessionen unter dem hamidischen Regime verknüpft waren und auch heute noch nicht ganz beseitigt sind, haben bisher eine rationelle Erschließung dieser Bodenschätze verhindert. Ueberdies sind die mangelhaften Verkehrsverhältnisse, die den Abtransport von Erzen und dergleichen Schwergütern an vielen Stellen des Reiches einfach unmöglich machen, dem Unternehmungsgeist in dieser Beziehung hinderlich. Die Durchführung des Baues der Bagdadbahn und die Regulierung der Wasserwege wird neue Anregungen für deutsche Betätigung geben. Daß der Wasserweg Antwerpen—Basra nach dem Eintritt Bulgariens in das Bündnis nur noch auf den Suezkanal unter feindlicher Kontrolle ist, mag hierbei bedacht werden.

Ueber die Viehzucht ist schon oben im Zusammenhang mit der Araberfrage gesprochen worden. Ihr Aufblühen wird mit der Durchführung der Bewässerungsaufgaben und der Schaffung konstanter Weidegründe eng zusammenhängen, läßt aber im übrigen in einem Lande, wo es meist keiner Ställe bedarf und die Wartung des Viehes getrost einer gütigen Natur überlassen werden kann, ebenfalls weite Möglichkeiten zu. Wenn auch Pferd, Kamel und Büffel, in geringem Maße Esel und Maultier, in ihrer spezifischen Entwicklung vornehmlich dem Lande selbst dienen, so wird die Zucht des kräftigen türkischen Rindes, des Hammels und vor allem die außerordentlich ertragreiche Zucht des Federviehes in unseren Wirtschaftsbeziehungen zu der Türkei eine Rolle spielen können. Noch während des Krieges kosteten im Kleinhandel 25 Eier einen Piaster, also ca. 19 Pfennig. Der gleiche Preis wurde sogar in Konstantinopel für das Pfund Fleisch bezahlt. Es soll hier nicht ziffernmäßig all das nachgewiesen werden, was die Türkei uns, und was wir der Türkei in einem fortdauernden Freundschaftsverhältnis bieten können. Daß aber der Kampf Schulter an Schulter, der unsere Länder eng zusammengeschweißt hat, auch volkswirtschaftlich zu einem Segen für beide werden kann und soll, dürfte keinem Zweifel unterliegen.